

Programme und Parteien

Wer einmal den Versuch machen wollte, die vielen Parteien, die Oesterreichs politische Arena bevölkern, um ihre Grundanschauungen über die heutigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände zu fragen, ihr Programm zu verlangen, wird nicht viel erfahren können. Gelegentlich einer Wahl stellen die Parteien bestimmte Forderungen zusammen, für die sie zu kämpfen versprechen und die sie hernach möglichst rasch in Vergessenheit geraten lassen; manche bringen es nicht einmal dazu, Gedanken über das Wesen unserer Wirtschaftsordnung und ihre Entwicklungstendenzen hat keine Partei in einer klaren Zusammenfassung, in einem Programm niedergelegt. Die Sozialdemokratie allein macht hier eine Ausnahme. Sie denkt nicht bloß an diese oder jene Forderung, die gerade dringend ist; sie hat erforscht, worin das Elend der Arbeiterklasse seine eigentlichen Ursachen hat, und das Wesen unserer heutigen Wirtschaftsordnung klargelegt. Sie allein hat ein wirkliches Programm, welches das Ergebnis vieljähriger wissenschaftlicher Forschungen in knappen Sätzen darlegt. Die anderen Parteien brauchen kein Programm. Sie sind bürgerliche Parteien, sie betrachten die Einrichtungen unserer Wirtschaftsordnung als etwas Selbstverständliches, an dem man nicht rütteln kann und soll. Ihre Anhänger sind ja — mögen sie ein Handelshaus oder eine Fabrik ihr Eigen nennen, mögen sie Renten, Maschinen oder fruchtbaren Boden besitzen — die Nutznießer dieser Wirtschaftsordnung. Wozu sollten sie sich darüber viel Gedanken machen? Wohl führen auch sie untereinander heftige Kämpfe, aber es ist nur ein Streit um das Maß des Anteils an der Herrschaft. Mag auch manche dieser Parteien mitunter mit der Sozialdemokratie politisch gemeinsame Sache machen, manche Forderung einer bürgerlichen Partei auch in unserem Programm enthalten sein: es trennt uns dennoch eine breite Kluft von allen. Sie wollen höchstens an einzelnen Einrichtungen unserer Wirtschaftsordnung Aenderungen vornehmen, wir wollen sie ganz beseitigen und streben eine neue an.

Wer sich eine so gewaltige Aufgabe stellt, muß Klarheit haben. Er muß die Ursachen der heutigen Zustände erkennen und den Gang der Entwicklung zu erforschen versuchen, um die richtigen Mittel anwenden zu können, die zur Erreichung des Zieles erforderlich sind. Unser Parteiprogramm gibt uns darüber Auskunft. Es muß sich freilich auf ein paar knappe Sätze beschränken, deren reicher Inhalt nicht ohne Erläuterung verständlich ist. Es muß aber jeder Sozialdemokrat trachten, sich damit vertraut zu machen, denn nach unserem Organisationsstatut gilt nur der als Parteimitglied, „der sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekennt“. Diese können natürlich in der Agitation des Tages nie in geordnetem Zusammenhang besprochen werden. Darum ist ihre eingehende Darlegung wohl angebracht. Sie wird im ganzen eine Antwort auf die Frage sein: Was will die Sozialdemokratie? Das österreichische Parteiprogramm beginnt:

„Die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Oesterreich erstrebt für das gesamte Volk ohne Unterschied der Nation, der Rasse und des Geschlechtes die Befreiung aus den Fesseln der ökonomischen Abhängigkeit, der politischen Unterdrückung und der geistigen Verkümmernng. Die Ursache dieser unwürdigen Zustände liegt nicht in den einzelnen politischen Einrichtungen, sondern in der das Wesen des ganzen Gesellschaftszustandes bedingenden und beherrschenden Tatsache, daß die Arbeitsmittel in den Händen einzelner Besitzer monopolisiert sind.“

Mißtrauische Leute behaupten oft, die Sozialdemokraten seien Schwindler und Betrüger; andere, die nicht so böse gesinnt sind, halten uns für Utopisten, für Leute, die es ja recht gut meinen, die sich aber ein Ziel gesetzt haben, das nicht erreicht werden kann. „Arme und Reiche hat es immer gegeben.“ „So wie es heute ist, war es immer, und darum wird es auch immer so sein.“ Solche Redensarten hören wir von Unwissenden immer wieder. Manche meinen gar, der liebe Herrgott selbst habe die Welt so eingerichtet, wie sie ist, und es wäre eitel Torheit und Vermessenheit, wollten die Menschen versuchen, sie zu ändern.

Darum wollen wir zunächst zeigen, daß solche Zustände, wie wir sie heute haben, nicht von Anfang an waren, sondern daß sich auch die kapitalistische Wirtschaftsordnung, in der alle Arbeitsmittel in den Händen einzelner Besitzer vereinigt sind und die anderen Menschen sich diesen unterwerfen müssen, aus Zuständen heraus entwickelt hat, die von ihr wesentlich verschieden sind.